

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	23 (1947-1948)
<b>Heft:</b>	2
 <b>Artikel:</b>	Schweizerische Nationalspende
<b>Autor:</b>	Schönmann, O.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-703792">https://doi.org/10.5169/seals-703792</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

funktionieren. Seinen guten Willen zum Abbau der Militärverwaltung auf das äußerste Minimum hat das EMD schon bisher bewiesen und es wird ihn weiter aufrechterhalten. Starkes Verantwortungsbewußtsein er-

weist sich auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung mit Bestimmtheit wertvoller als das Fechten mit oberflächlichen Schlagworten, die einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten können.

M.

## Schweizerische Nationalspende

Obwohl wir uns wiederum um ein weiteres Jahr vom Kriegsende distanziert haben, gibt es bei unsren Wehrmännern und ihren Familien immer noch zahlreiche Notlagen, die auf den geleisteten Aktivdienst zurückzuführen sind und deren Behebung eine der vornehmsten Pflichten der Stiftung der Schweizerischen Nationalspende ist.

Das Jahr 1946 war nach dem zweiten Weltkrieg das erste Jahr ganz ohne Aktivdienst und ohne Wiederholungskurse. Die vom Aktivdienst heimkehrten Soldaten fanden fast in allen Zweigen der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft willkommene Arbeit und guten Verdienst. Dem Bericht über das Jahr 1946 der Schweizerischen Nationalspende ist zu entnehmen, daß bei den vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich die Wehrmänner von allfälligen wirtschaftlichen Folgen ihrer Aktivdienstzeit rascher erholen konnten und die direkte Wehrmannsfürsorge ihre Aufgabe mit weniger Geld als in den Vorjahren erfüllen konnte. Hingegen haben ganz besonders die Ausgaben für die im Aktivdienst er-

krankten Wehrmänner zugenommen. Beinahe die Hälfte der gesamten Unterstützungssumme wurde für Militärpatienten aufgewendet. Die Soldatenfürsorge hilft hier auf mannigfaltige Art, aber immer auf die Weise, die den Verhältnissen angepaßt ist. Im Bestreben, den Militärpatienten gründlich und dauernd zu helfen, suchte die Soldatenfürsorge neue Wege und fand oft in der Umschulung und Selbständigmachung die Möglichkeit, die verbliebene Arbeitskraft von Wehrmännern anzuwenden und ihnen damit Lebensmut, Selbständigkeit und Fortkommen aus eigener Kraft zurückzugeben. Die Kosten der Umschulung und Existenzbeschaffung, die sich meistens auf Jahre erstrecken, sind allerdings groß, aber die Hilfe erweist sich als dauernd.

Die Schweizerische Nationalspende vermag gerade die Härten zu mildern, die sich aus der Handhabung der revisionsbedürftigen Militärversicherungsvorschriften und anderer staatlicher Hilfseinrichtungen ergeben. Mögen diese auch mit den besten Absichten

ausgebaut werden, immer verbleiben Lücken, die nur auf freiwilligem Wege ausfüllbar sind. Die Nationalspende genießt das Vertrauen des Schweizervolkes und seiner Behörden, sie bildet auch die unentbehrliche Ergänzung der Lohn- und Verdienstausgleichskassen. Doch wird sie diese nie ersetzen können. Indessen ist diese Stiftung ein nicht mehr wegzudenkendes Glied in der Kette schweizerischer Fürsorgeeinrichtungen; durch ihre Hilfe mannigfaltigster Art, die sie dem Wehrmann und seinen Angehörigen angedeihen läßt, erhält und stärkt sie die gesunde Volkskraft, die unsren Staat trägt. Gerade heute, in Zeiten der Hochkonjunktur und des Wohlstandes bedarf die Nationalspende der Unterstützung und Mithilfe aller Volkskreise, um nicht zuletzt auch für die Zukunft eine materielle Reserve anzulegen, wo vielleicht die Notlagen unseres Volkes größer und die Leistungsfähigkeit kleiner sein werden.

Hptm. Schönmann O.

## Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die gefährlichen, zu Entladungen neigenden Sommermonate sind relativ ruhig verlaufen. Die drohenden Konflikte haben den Charakter da und dort aufloderner Flammen behalten. Nur die Rauchentwicklung der noch schwelenden Feuer hält an und sagt uns, daß die Gefahren weiterbestehen, sich oft unsichtbar auf einem ausgedörrten Nährboden weiterverbreiten und plötzlich wieder im größeren Umfange ausbrechen können. Es heißt auch für uns, weiterhin wachsam zu bleiben und von unserer Alpenwarze nach Osten und Westen Ausschau zu halten.

Die überraschende Unterzeichnung der Friedensverträge von Italien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Finnland durch die Sowjetunion darf wieder einmal als ein gutes Zeichen gewertet werden. Die Unterzeichnung zwingt die Siegerstaaten, ihre Truppen 90 Tage nach Inkrafttreten der Verträge aus diesen Ländern zurückzuziehen. Es dürfen nur die Truppen in den betreffenden Ländern bleiben, die zur Sicherung der Verbindungen nach den besetzten Zonen in Deutschland und Österreich notwendig sind. Diese

Bestimmung dürfte aber in der Folge eine sehr weite Auslegung finden.

Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals weitvorausgehend auf die gefährliche Entwicklung in Griechenland aufmerksam gemacht. Die Verhältnisse an der griechischen Nordgrenze, die ständigen Grenzüberschreitungen und Drohungen auf beiden Seiten der im Schatten großer Verbündeter stehenden Parteien, tragen den Keim eines Weltkonfliktes in sich, der sich sehr leicht am griechischen Pulverfaß entzünden könnte. Die Positionen haben sich schon wieder so weit zugespitzt, daß keiner der Streitenden zurück kann und die ganze Angelegenheit so zu einer gefährlichen Prestigefrage wird. Mit dem Frieden geht gleichzeitig auch das Ansehen der UNO und ihres sogenannten Sicherheitsrates vor die Hunde.

Die Spannungen im Balkan haben ihren diesjährigen Höhepunkt noch nicht erreicht. Kann diese Krise nicht bald beigelegt werden, wird sie als schwerwiegendes Erbe das neue Jahr belasten und dazu beitragen, daß 1948 zu einem Jahr der wichtigsten Entscheidungen unserer Zukunft werden wird.

\*

Der Verfasser dieser Chronik konnte sich auf seiner Reise in die

### Tschechoslowakei

selbst ein Bild der Verhältnisse im Osten machen, da das eigene Erleben für uns Schweizer zu den zuverlässigsten Quellen gehört, die es auch in der Zukunft zu erhalten gilt.

Die Tschechoslowakei nimmt heute unter den russischen Randstaaten noch eine eigene Stellung ein. Will man die Politik dieses Landes verstehen, so muß man sich zuerst über seine geographische Lage Rechenschaft ablegen, die dieses slawische Land zwingt, mit dem großen Nachbarn im Osten gute Freundschaft zu halten, will es nicht selbst seinen Untergang einleiten. Der Verrat von München durch die Westmächte hat trotz der alliierten Waffenhilfe des zweiten Weltkrieges das Misstrauen gegenüber dem Westen nicht ganz zum Verschwinden gebracht. Die vielen Stalinbilder, die in der Tschechoslowakei immer zusammen mit dem ihres Gründers, Masaryk, und dem des derzeitigen Staatspräsidenten Dr. Benesch, zu sehen sind, dürfen nicht als Bekenntnis zum Kommunismus gewertet wer-